

Behüte mich, Gott, ich vertraue Dir,
Du zeigst mir den Weg zum Leben.
Bei Dir ist Freude, Freude in Fülle.

Ps 16,1.11

Diese Verse aus Psalm 16, die an diesem Sonntag gelesen werden, haben schon seit längerem eine besondere Bedeutung für mich. Die Brüder aus Taizé haben diese Zeilen zu einem wunderbaren Lied vertont, das mich immer wieder neu berührt, trägt und führt. Nicht ohne Grund haben wir diese Zeilen auch als Taufspruch für unseren Sohn gewählt.

Taizé ist ein kleiner Ort im französischen Burgund. Dort gründete Frère Roger mitten im 2. Weltkrieg eine ökumenische Gemeinschaft von Brüdern, die bis heute viele Menschen auf ihrem Lebensweg begleitet. Es ist ihnen ein besonderes Anliegen gerade junge Menschen für den Glauben zu begeistern und ihr Leben mit ihnen zu teilen. Auch ich bin als Jugendliche viele Jahre dorthin gefahren. Und auch wenn ich seit 2012 nicht mehr dort gewesen bin, fühlt es sich für mich immer noch an wie meine zweite Heimat. Ein Bruder sagte einst: „Hier ist Gott in Frankreich!“ Und das ist wirklich so! Gott ist dort so präsent und allgegenwärtig, im Miteinander, im Frieden, in der Musik, in der Stille, im Gebet, dass es ein wahres Wunder ist.

Angestoßen durch ein Gespräch beim Alpha-Kurs, kreisen meine Gedanken jedoch seit ein paar Tagen um eine vermeintlich andere Sache: Warum lässt Gott all das Leid in der Welt zu? Eine Teilnehmerin erzählte, dass diese Frage es ihr so schwer machen würde, an Gott zu glauben.

Ich glaube, dass Gott durch uns wirkt. Wir sind seine Hände und Füße, seine Augen und Ohren, sein Mund. Durch uns Menschen, kann er uns Menschen heilen. Durch uns wird er auf der Erde allgegenwärtig spürbar. Und er hält für jeden von uns ein Leben in Freude und Fülle bereit. Nur sind wir leider allzu oft davon überzeugt, dass wir selbst es besser wissen als Gott. Wir lassen uns auch leider allzu oft dazu hinreißen, anderen Menschen Schaden zuzufügen, weil wir unseren eigenen

Überzeugungen und Gefühlen hinterherirren. Ich glaube, dass dadurch sehr viel Leid auf der Welt entsteht, durch Menschenhand.

Im Hebräerbrief wird diesen Sonntag davon berichtet, dass Jesus einen neuen Bund geschlossen hat. Jesus hat uns gezeigt, wie Gott wirklich ist. Er ist nicht der strafende, um Opfer verlangende Gott, sondern der, der uns befreit hat, seine Liebe zu leben. Gott sitzt also nicht auf seiner Wolke und denkt sich das schlimmste Leid für uns aus, sondern er ist derjenige, der uns davor bewahren will. Er zeigt uns den Weg zum Leben. Selbst wenn wir Leid ertragen müssen, ist er da und tröstet uns. Und für ihn ist das Leben nicht mit dem Tod zu Ende. Sein Weg zum Leben geht über den Tod hinaus.

Und wenn man sich fragt, woher das Leid auf der Welt kommt, dann sollte man nicht außer Acht lassen, dass es auch ganz viel Gutes auf der Welt gibt. Woher kommt das Gute, die Liebe, in der der Mensch über sich hinauswachsen kann? Und überwiegt nicht vielleicht auch das Gute in der Welt?

Im Evangelium sagt Jesus: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“ (Mk 13,31). Seine Zusage, dass er uns behütet, dass er uns den Weg zum Leben zeigt und dass er uns die Freude in Fülle schenkt, bleibt für immer und ewig. Selbst, wenn alles um mich herum zusammenfällt, wenn die Erde rechts und links von meinem Weg wegbricht, mein Weg zum Leben bleibt. Und das Leid lasse ich hinter mir.

Wir müssen uns nur immer wieder neu daran erinnern, dass wir wachsam und mit offenen Augen durch die Welt gehen, achtsam auf die Stimme Gottes in uns, die uns den Weg zum Leben in Fülle beständig zeigt.

Hier ist ein Link zum Lied, gesungen in der Kirche von Taizé während der Trauerfeier für Frère Roger: <https://www.youtube.com/watch?v=Y9fxDgd2IXs>

Wer noch mehr über Taizé erfahren möchte, der findet hier Infos in Fülle:

<https://www.taize.fr/>

Judith Zehrer